

Severin von Norikum

„Bete, faste, sei barmherzig“

Domvikar Msgr. Dr. Bernhard Kirchgessner

1. Die Quellenlage: Zur Vita Sancti Severini

Wer war Severin, vielfach auch Severin von Norikum genannt, nach dem in der Stadt Passau eine Kirche und ein Friedhof, eine der ältesten Begräbnisstätten im deutschen Sprachraum, benannt sind? Zur Beantwortung dieser Frage gilt es zwei Quellen heranzuziehen: Die VITA SANCTI SEVERINI (VSS), welche ein gewisser Eugippius, Abt zu Lucullanum bei Neapel im Jahr 511 verfasste¹ sowie die VITA ANTONII des Magnus Felix Ennodius († 521), in der Severin ein „illustrissimus vir“, ein „sehr angesehener Mann genannt wird, eine Bezeichnung, welche im Imperium Romanum für Inhaber höchster Reichs- und Hofämter üblich war. Da beide Viten, die des Eugippius wie jene des Ennodius, Severin einen „beatus vir“ nennen und ihn mit Bischof Constantinus von Lauriacum in Verbindung bringen, muss es sich um ein und dieselbe Person edler Herkunft handeln. Die VITA SANCTI SEVERINI, auf die ich mich vornehmlich beziehe, ist nicht einfach eine Biographie Severins im heutigen Sinne mit genauen Daten, Zahlen und Fakten. Sie ist, in der Intention des 6. Jahrhunderts, eine hagiographische Schrift mit entsprechenden Wundern als Erweis der Heiligkeit des darin Beschriebenen, sie ist aber zugleich eine bedeutende Quelle für das politische und soziale, religiöse und liturgische Leben im heutigen bayerisch-österreichischen Donaauraum zur Zeit des untergehenden Römischen Reiches.

2. Die Provinz Noricum im 5. und 6. Jahrhundert

Um die Person, Sendung und Bedeutung des Severin im Bereich der römischen Provinz von Ufernoricum erfassen zu können, tun wir gut daran, einen Blick auf die Historie zu werfen. Rätien war im Jahr 15 v. Chr. von den Römern gewaltsam erobert und im 3. Jh. unter Kaiser Diokletian in Raetia prima (westl.) und Raetia secunda (östl.) aufgeteilt worden. Zu Letzterem, Raetia secunda, gehörten im Bereich des heutigen Bistums Passau die Orte Quintanis/Künzing und Batavis/Passau, exklusiv der heutigen Innstadt. Diese war der Provinz Noricum zugewiesen, genauer gesagt Noricum ripense, Ufernoricum, welche im Westen durch den Inn, im Norden durch die Donau und im Süden durch die Enns begrenzt wurde. Daran schloss sich südlich Noricum mediterraneum, Binnennoricum, an. Norikum, das immer wieder von Ale-



Der hl. Severin in Pilgertracht, Holzskulptur Mitte 15. Jh.

mannen bedroht wurde, dürfte durch vertragliche Verhandlungen dem Imperium Romanum eingegliedert worden sein. Die politische und soziale Lage Norikums war nach Ausweis der Vita Sancti Severini im 5. und 6. Jh. äußerst angespannt.² Ursache hierfür war eine im Norden und Osten Europas zu beobachtende starke Wanderbewegung germanischer Völker, vor allem der Einfall der Hunnen um 375 auf der Krim, welcher das Ostgotenreich auslöschte. Unter Attila erreichte das Hunnenreich bis zur unteren Donau und dem Rhein seine größte Ausdehnung. Völker, die sich Attila in den Weg stellten, wurden bekriegt oder durch Verträge als Partner gewonnen, so u.a. die Skiren, Heruler und die Rugier. Mit Letzteren wurde Severin immer wieder konfrontiert, hing doch die Frau des Rugierkönigs Feletheus, Giso, dem arianischen

Glauben an und geriet deshalb wegen ihres Vorhabens, katholische Christen in arianische Gläubige „umzutaufen“, mit Severin in Konflikt.³

Im Bereich Ufernoricums gab es nicht wenige Kastelle und „oppida“, u.a. Juva-vum (Salzburg), Ovilava (Wels) und Lauriacum, dessen Legionskommandant gleichzeitig Statthalter von Norikum war. Als im Jahr 476 der mit den Hunnen paktierende Orestes, Vater des letzten römischen Kaisers Romulus Augustulus, ermordet wurde und der Skire Odoaker Anspruch auf die Herrschaft erhob, war der endgültige Zerfall des Reiches eingeläutet. In der Folge überfielen die Heruler Ioviaco (Schlögen) und erhängten den dortigen Priester; die Thüringer fielen über Batavis (Passau) her und töteten nicht wenige Einwohner, die Alemannen überfielen Donausiedlungen und die einheimische Bevölkerung musste sich immer mehr in den Bereich der schützenden Römerkastelle zurückziehen. Severin, talentierter Organisator und glänzender Stratege, was wohl mit seinem „Vorleben“ zusammenhängt, organisierte für Ufernoricum den geordneten Rückzug der zivilen Bevölkerung. Kapitel 27 der Vita hält fest: „Zur selben Zeit verließen die Bewohner der Stadt Quintanis, die durch die dauernden Alemanneneinfälle schon völlig zermürbt waren, ihre eigenen Wohnsitze und siedelten in die Stadt Batavis über. Doch den Barbaren blieb der Ort nicht verborgen, wo sie Zuflucht gesucht hatten; sie wurden dadurch noch mehr angestachelt, weil sie glaubten, die Bevölkerung zweier Städte nun durch einen einzigen Überfall ausrauben zu können.“⁴ Severin ermutigte die geschwächten Romanen zum mutigen Widerstand gegen die Alemannen. Den Sieg, so der Heilige, mögen sie nicht ihren eigenen Kräften, sondern der Kraft des Gebetes zuschreiben und die kurze Zeitspanne bis zur Rückkehr der Alemannen und zu erwartenden neuerlichen Auseinandersetzungen nutzen, um mit ihm „flußabwärts zu der Stadt Lauriacum“⁵ zu ziehen. Wie scharfsinnig Severins Einschätzung der politischen Lage war, was für (s)ein starkes politstrategisches Talent spricht, erweist sich im folgenden Kapitel 28, das bereits von der „Zerstörung der Städte an der oberen Donau“ berichtet und von der von Severin initiierten und organisierten Übersiedlung der gesamten Bevölkerung nach Lauriacum,⁶ wo sie wenigstens für geraume Zeit verbleiben konnten, ehe sie nach Favianis (Mautern bei Wien) weiterziehen mussten.

ÖSTERREICH ZUR RÖMERZEIT



Soviel lässt sich an dieser Stelle bereits festhalten: In einer Zeit gewaltigen politischen Umbruchs und einer damit einhergehenden Verschärfung der sozialen Frage (häufige Überfälle, Schutz von Frauen und Kindern, Beschaffung von Nahrungsmitteln und Kleidung) war Severin dank seiner Herkunft, seines Organisations- und Rhetoriktalentes und seines starken Glaubens ein Segen für die Menschen Ufernorkums.

3. Severins Herkunft

Severins Herkunft liegt zwar weitgehend im Dunkeln, verfolgte doch sein Biograph Eugippius nicht die Absicht, Severins Ursprünge zu überliefern, doch lassen sich aus der Vita Mosaiksteine sammeln, die folgendes Bild ergeben: Der bereits erwähnte Orestes, Vater des letzten römischen Kaisers Romulus Augustulus, muss offensichtlich ein Freund Severins gewesen sein, was wiederum auf Severins Herkunft in „Italia“ schließen lässt, m.a.W. Severin muss Römer gewesen sein. Das belegt die Tatsache, dass ein enger Vertrauter des Orestes bei Severin Zuflucht fand. Severin muss folglich nobler Abstammung gewesen sein, sonst hätte sein enger Draht nicht direkt bis ins römische Kaiserhaus reichen können.

Dafür spricht auch Severins Beisetzung. Nachdem er am 8. Januar 482 in Favi-

anis vor den Toren Wiens verstarb und dort begraben wurde, hat man seinen Leichnam später exhumiert und auf Bitten einer „illustris femina“ namens Barbaria in Lucullanum bei Neapel endgültig beigesetzt.⁷ Wenn selbst im fernen Rom Papst Gelasius und der neapolitanische Bischof Victor die Überführung billigen, muss es sich bei Severin um eine Person nobler Herkunft und hoher Bedeutung gehandelt haben. Namensgeber von Lucullanum war ein gewisser Lucius Licinius Lucullus, römischer Senator, Feldherr und Konsul, der für großen Reichtum und üppige Gastmähler bekannt war. In dem nach ihm benannten römischen Kastell konnte Kaiser Romulus Augustulus nach seiner Absetzung gemeinsam mit seiner Mutter den Rest seiner Tage verbringen. Da Severin in eben jenem Kastell auf dem Anwesen der Witwe Barbaria von Bischof Victor persönlich beigesetzt wurde und die Vita bezeugt, Severin habe Barbarias Ehemann aufgrund eines intensiven Briefverkehrs sehr gut gekannt, spricht auch dies für Severins Abstammung aus römischem Adel. Wahrscheinlich hatte Severin, wie oben bereits angedeutet, ein wichtiges politisches Amt, einen Staatsposten, inne, worauf sein Organisations- und Strategietalent schließen lässt. Dass die Vita die konkrete Herkunft verschweigt,

geschieht nicht um Severins weiße Herkunftsweste nicht mit dunklen Flecken einzutrüben; vielmehr wollte Severin nach einem Aufenthalt im Osten (Pannonien), bei dem er das Mönchtum kennengelernt und sich in der Folge bekehrt hatte, in der Kirche nicht wieder ein hohes Amt ausüben. Seine Absicht war es vielmehr, als Laie den Menschen in schwerer Zeit zu dienen, weshalb er auch die ihm angetragene Bischofswürde ausschlug.

4. Das kirchliche Leben in Ufernorkum zur Zeit Severins

Wenngleich das Bistum Passau gemeinsam mit Regensburg, Freising und Salzburg erst 739 von Bonifatius errichtet wurde, traf Severin in der Provinz Noricum ein gut organisiertes kirchliches und religiöses Leben mit soliden Strukturen an. Hinweise aus der Vita bezeugen bereits bestehende Gotteshäuser in Comagenis/Tulln und in Favianis/Mautern, in Iuvavum/Salzburg und Cucullis/Kuchl, in Ioviaco/Schlögen und in Boitro, in Quintanis und Batavis. Hier ist überdies ein Baptisterium bezeugt, was auf ein blühendes religiöses Leben diesseits und jenseits des Inn im heutigen Passau schließen lässt.⁸ Für Lauriacum erwähnt die Vita sogar zwei Gotteshäuser, sodass manche Historiker vermuten, Tiburnia (St. Peter im Holz) und

Lauriacum könnten Sitz eines binnen-, wie eines ufernorischen Bistums gewesen sein. Valentin († 475) wird in Kapitel 41 der Vita als „Bischof beider Rätien“ bezeugt,⁹ der 7. Januar wird als sein Gedenktag genannt.

In den erwähnten Gotteshäusern, sicherlich allesamt Kirchen bescheidenen Ausmaßes, wurde ein reges liturgisches Leben gepflegt. Das Vorhandensein von Messkelchen lässt auf die Eucharistiefeyer schließen. Severin kannte sowohl ein Morgen-, als auch ein Abendgebet, das sich aus Psalmen zusammensetzte, eine Gebetseinheit untertags, welcher er in Folge vieler Verpflichtungen nicht beiwohnen konnte, und eine ausgeprägte Sterbe- und Totenliturgie, wie der Bericht vom Sterben des Presbyters Silvinus in Quintanis/Künzing bezeugt.¹⁰ Es fällt auf, dass im 5./6. Jh. im Bereich der heutigen Bistümer Salzburg und Passau eine Vielfalt liturgischer, auch nicht-eucharistischer Feierformen gepflegt wurde. Ebenso berichtet die Vita nebst Bischöfen, Presbytern und Mönchen von Diakonen, Subdiakonen, Ostiariern, Kantoren und Mesnern. Somit sind die drei Weihegrade von Bischof, Presbyter und Diakon ebenso wie die sog. „niederer Weihen“ klar ausgeprägt.

Severin selbst lebte nach der Regel „Bete, faste, sei barmherzig“, pflegte mit Gleichgesinnten eine mönchsartige Lebensgemeinschaft und legte auf die Abgabe des Zehent zur Linderung sozialer Not größten Wert. Obwohl er selbst sehr asketisch lebte, erwähnt die Vita, dass trotz selbstgewählter Strenge Severins Antlitz „in gleichbleibender Heiterkeit“¹¹ leuchtete. „Hilaritas“, Heiterkeit des Herzens und Güte des Herzens, gingen mit strenger Askese Hand in Hand. So ratifizierte Severin Kraft seines Lebensbeispiels, was Paulus im zweiten Korintherbrief in die Worte kleidet: „Hilarem datorem diligit Deus“¹² und die Benediktsregel wie folgt umschreibt: „Die Jünger müssen ihn (den Gehorsam) mit frohem Herzen leisten, denn Gott liebt einen fröhlichen Geber.“¹³ Der bekannte Severinforscher Rudolf Zinnhobler bringt es auf den Punkt, wenn er bezüglich der Charismen Severins schreibt: „Versucht man, die hervorragenden Eigenschaften Severins zu benennen, tut man sich bei einer so überragenden Persönlichkeit nicht ganz leicht. Als auffallende Charakterzüge seien angeführt: eine tiefe Frömmigkeit, eine große Einsatzbereitschaft für die Mitmenschen, eine mit Güte gepaarte Strenge, eine ausgeprägte asketische Haltung und ein hohes Sendungsbewusstsein, das sich vor allem in der Art seines Auftretens äußert.“¹⁴ Überdies wäre noch Severins glänzende rhetorische Begabung zu nennen, die ihm im Umgang mit politischen Führern und bei der Organisation von Lebensmitteln und Bekleidung für Hilfsbedürftige, aber auch in der religiösen Ermahnung Gleichgültiger und Widerspenstiger von Nutzen war.



Severin von Norikum als Beschützer der Frauen, rechtes oberes Relieffeld am „Tor der Liebe“, dem mittleren Bronzeportal des Salzburger Domes von Giacomo Manzù, 1958 (Gesamtansicht s. S. 4)

5. Severin: „beatus vir“ – Mann Gottes

Severin nur als politisch begabten und engagierten Menschen wahrzunehmen, hieße, eine wesentliche Seite an ihm außer Acht zu lassen. Severin war nebst dem politisch aktiven Strategen und Organisator ein „vir religiosus“, ein betender Mensch, wie nicht wenige Zeugnisse der Vita belegen. Bereits Kapitel 3 der Vita weiß von einer Hungersnot in Favianis zu berichten, welche die Bewohner veranlasste, Severin aus dem benachbarten Comagenis zu Hilfe zu bitten. Severin folgte dem Hilferuf und machte in seiner Predigt deutlich, wodurch den bedrängten Hilfe zuteilwerden könne: Durch Buße und Gebet, zwei Hilfsmittel, die ihre Wirkung nicht verfehlen sollten, brachten sie doch das Eis des Inns zum Schmelzen, sodass winterbedingt dort festliegende Schiffe Lebensmittel in die Stadt bringen konnten.¹⁵

In Cucullis, in Kuchl bei Salzburg, bedrohte eine Heuschreckenplage die Getreideernte des Jahres, was die Presbyter und Bewohner den „vir beatus“ Severin herbeirufen ließ, dessen Ruf sich in Ufernorikum weit verbreitet hatte, sodass die einzelnen Kastelle mit Einladungen um Severin wetteiferten, wohl meinend, bei Anwesenheit Severins in den Mauern des Kastells könne dessen Bewohnern kein Unheil widerfahren.¹⁶ In dieser Haltung bringt sich eine große Ehrerbietung gegenüber Severin zum Ausdruck, das Vertrauen, es müsse sich um einen „beatus vir“, einen Mann Gottes handeln. Schon kurz zuvor hatten die Kuchler Severin als Mann des

Gebetes kennengelernt, durch dessen Hilfe versteckte Götzendiener im Kastell entlarvt wurden. In Kuchl angekommen, ließ Severin die Menschen ins Gotteshaus rufen. Nach dem Psalmengesang erhielt jeder Gottesdienstbesucher eine Kerze in die Hand gedrückt und Severin bat „unter reichen Tränen“ und auf den Knien betend um Entlarvung der Götzendiener. Nach innigem Gebet entzündeten sich die Kerzen der Rechtgläubigen von selbst; jene der Götzendiener jedoch blieben lichtlos. Unter Tränen der Reue baten diese Severin um Vergebung.

Anlass für den zweiten Aufenthalt in Cucullis war eine Heuschreckenplage. „Damit die so schreckliche Plage abgewendet werde, bitten wir um die erprobten Fürbitten deiner Gebete; dass diese beim Herrn viel bewirken, sahen wir erst vor kurzem bei dem bedeutenden Wunder, als die Kerzen sich mit himmlischer Freude entzündeten.“¹⁷ Der zu Hilfe gerufene Severin empfahl ihnen keine landwirtschaftlichen Schutzmaßnahmen – ganz im Gegenteil, jeder, der sich aus der Kirche davonschlich, um die Heuschrecken auf seinem Feld zu vertreiben, wurde ein Opfer der Plage! –, sondern, Joel 2,12.15 zitierend, warb er für Umkehr, Fasten, Weinen und Gebet.

Ähnliches wird aus Iuvavum, Salzburg, berichtet, wo sich zum Anzünden der Kerzen beim Abendgottesdienst kein Feuer fand, das inständige, kniend verrichtete Gebet Severins jedoch seine in Händen gehaltene Kerze entflammen ließ.¹⁸

Der vir beatus war jedoch auch ein vir caritatis, ein Mann der Nächstenliebe. Auf Severins Gebet hin konnten die Einwohner von Lauriacum mit reichlich Öl versorgt werden¹⁹, Frierende wurden mit Kleidern eingedeckt²⁰ und die Abgabe des Zehent²¹, den Severin energisch anmahnte²², machte zahlreiche weitere Hilfsmaßnahmen möglich. Die Vita rühmt seine Zuneigung zu Gefangenen und Bedürftigen, seinen Arbeitseifer und seine Hingabe für alle, die der Hilfe bedurften.²³ Vor allem Frauen und Kinder fanden in Severin einen Anwalt ihrer Interessen, wie dies Giacomo Manzù an der „porta dell’amore“, dem „Tor der Liebe“, dem Mittelportal des Salzburger Domes so schlicht wie eindringlich festgehalten hat.

6. Severins Wirken im Bereich des heutigen Bistums Passau

Severins Wirken im Bereich des heutigen Bistums Passau erstreckt sich vor allem auf zwei bzw. drei Orte: Quintanis/Künzing und Batavis/Passau, beide Kastelle zur Provincia Raetia gehörend, und Boiotro, Passau-Innstadt, welches der Provinz Noricum ripense, Ufernorikum eingegliedert war. Die Berichte finden sich in den Kapiteln XV und XVI sowie XIX, XXII und XXXVI der Vita.

Trotz der starken Präsenz Severins ist sein Andenken im Bistum Passau relativ schwach ausgebildet. Das hängt

höchstwahrscheinlich mit der Tatsache zusammen, dass Severin fernab seines ufernorischen Wirkungskreises in Süditalien in Frattomaggiore nahe Neapel beigesetzt wurde. Wäre Severin in Passau zur letzten Ruhe bestattet worden, hätte sich wohl bald eine Wallfahrtsbewegung zu seinem Grab gebildet und sein Andenken wäre weitaus intensiver gepflegt worden. Trotzdem geriet der Heilige, der ja aus Italia kam und im Tod dorthin zurückging, nie in Vergessenheit. Für das Jahr 903 ist eine Übergabe der VITA SANCTIN SEVERINI durch Chorbischof Madalvin an den Passauer Bischof bezeugt. 1073 besteht nachweislich eine Severinwallfahrt und seit mindestens 1143 ein Severinspatrozinium.²⁴ Eindrucksvolle Erinnerung an Severins Wirken im Bistum Passau sind Reliquien, welche 1989 im Zelebrationsaltar der Pfarrkirche zu Künzing beigesetzt wurden, sowie der Innstadtfriedhof samt Severinskirche, Passaus älteste im Mauerwerk erhaltene Kirche, welche, wie Ausgrabungen von 1976 belegen, auf einem vorromanischen Bau aufruht. Der Fund eines römischen Gedenksteins aus dem 3. Jh. bestätigt die Vermutung, dass an dieser Stelle unweit des Castell Boiotro Severins kleine Klostersniederlassung für drei Mönche gestanden sei.²⁵

7. Severins bleibende Bedeutung für eine Kirche in Zeiten des Umbruchs

Hat es Sinn, jemanden nach mehr als 1600 Jahren gleichsam ein zweites mal zu exhumieren und ihn auf seine Bedeutung für unsere Zeit hin abzufragen? Warum nicht, wenn dazu berechtigter Anlass besteht und sich gewisse Parallelen zwischen der Vita des Heiligen, der Zeit, in der er lebte und der Gegenwart finden lassen und sich daraus nicht unbedeutende Schlussfolgerungen für unsere Zeit ergeben. Folgende Parallelen regen zum Nachdenken an:

Severin lebte in einer Zeit größter politischer Unruhen, des Untergangs des Imperium Romanum. Neues war noch nicht absehbar, die äußere und innere Not der Menschen war groß. Auch wir leben in Zeiten des Umbruchs. Europa bemerkt gerade mit Schrecken, wie tönern und folglich fragil das Fundament ist, auf dem die Europäische Union, entgegen dem Willen der Gründerväter Adenauer, de Gaulle und de Gaspari, in den letzten beiden Jahrzehnten immer mehr befestigt wurde, auf ökonomischen, sprich pekuniären Interessen, welche die Historie Europas, u.a., die griechische Philosophie und das Christentum nahezu unbeachtet außen vor lassen (man beachte in diesem Zusammenhang auch den Niedergang der Philosophie an dt. Universitäten!). Ob auf Dauer eine rein ökonomisch zementierte Basis Europa zu tragen vermag? Wir täten gut daran, uns wie Severin auf unsere geistig-geistliche Herkunft zu besinnen und u.a. dem

Glauben wieder jenen Platz einzuräumen, der für das Wohl des Menschen vonnöten ist. Wer glaubt, ist nicht nur nicht allein, wer glaubt, muss sich des Glaubens wahrlich nicht schämen! Das gilt für Juden, Muslime aber auch für Christen.

Severin pflegte intensiv das Gebet. Kirche ist dort stark, wo sie als betende, mit Christus in Dialog tretende, in Christus verankerte Kirche wahrgenommen wird.

Severin übte Askese und Fasten. Kirche ist dort stark, wo sie sich nicht in Sekundärem verliert, sich schon gar nicht in Nabelschau ergeht, sondern in asketischer Haltung nach dem Wesentlichen der ihr anvertrauten Botschaft fragt. Gerade angesichts geringer werdender personeller und finanzieller Ressourcen stünde es der Kirche gut an, heute neu nach dem Wesentlichen der Botschaft Jesu zu fragen.

Severin ergriff immer wieder das Wort des Zuspruchs, des Trostes wie der Ermahnung. Kirche ist dort stark, wo sie über geistlich tief verankerte, gut ausgebildete Prediger verfügt, die Gottes Wort kompetent und glaubwürdig leben und verkünden. Ihre Prediger müssen geistliche Menschen, keine Manager sein.

Severin war nicht nur glänzender Organisator und Stratege, sondern Anwalt der Schwachen. Kirche ist dort stark und glaubwürdig, wo sie auch heute ihre Stimme für Menschen erhebt, die von keiner Lobby vertreten werden, wie für Missbrauchsoffer oder Flüchtlinge.

Severin nahm regelmäßig an der Liturgie teil und kannte eine Fülle nicht-eucharistischer Gottesdienstformen. Kirche ist dort stark, wo ihr Glaube in die Feier der Liturgie mündet und diese wiederum in den Alltag auströmt. Gerade die Pflege verschiedener nicht-eucharistischer Gottesdienstformen, etwa des Psalmengesanges in Form von Laudes und Vesper, wozu die heutige postorale Situation in den großen Seelsorgeeinheiten angesichts eines gravierenden Priestermangels und genügend ausgebildeter Gottesdienstbeauftragter geradezu schreit, wiese die Kirche als liturgisch reiche, für die Bedürfnisse der Zeit gewappnete Kirche aus.

Leiturgia, Diakonia und Martyria gehören für Severin untrennbar zusammen. Kirche ist dort stark, wo sie, wie „in persona Severini“, sichtbar macht, dass der christliche Glaube ein Triptychon aus Leiturgia, Martyria und Diakonia ist.

Anmerkungen:

- ¹ Eugippius, Vita Sancti Severini (künftig: VSS), Das Leben des heiligen Severin. Lateinisch/deutsch. Stuttgart 1986.
- ² Vgl. VSS Kap. I.
- ³ Vgl. VSS, Kap. VIII.
- ⁴ VSS, Kap. XXVII.
- ⁵ Vgl. ebd.
- ⁶ VSS, Kap. XXVIII.
- ⁷ Vgl. VSS, Kap. XLVI.
- ⁸ Vgl. VSS, Kap. 22.

⁹ VSS, Kap. 41.

¹⁰ Vgl. VSS, Kap. XVI.

¹¹ VSS, Kap. 39.

¹² 2 Kor 9,7. „Einen frohen Geber liebt Gott.“

¹³ Regula Benedicti (RB) 5,16.

¹⁴ Rudolf Zinnhobler, Der Heilige Severin. Sein Leben und seine Verehrung. Winzer 2002, 26.

¹⁵ Vgl. VSS, Kap. III.

¹⁶ VSS, Kap. XI.

¹⁷ VSS, Kap. XII.

¹⁸ Vgl. VSS, Kap. XIII.

¹⁹ Vgl. VSS, Kap. XXVIII.

²⁰ Vgl. ebd. XXIX. Ebenso XVII.

²¹ Vgl. ebd. XVII.

²² Vgl. ebd. XVIII, Anmahnung des Zehent in Lauriacum.

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Rudolf Zinnhobler, Der Heilige Severin, 87.

²⁵ Vgl. VSS, Kap. XXXVI.

Anschrift des Autors: Schärdinger Str. 6, 94032 Passau

Personalia

Bischof Klaus Küng (75), seit 7. Oktober 2004 Nachfolger des umstrittenen Bischofs Kurt Krenn (1991–2004) in St. Pölten im westlichen Niederösterreich, bleibt im Amt. Der Papst nahm den altersbedingten Rücktritt des Opus-Dei-Mitglieds am 4. Dezember zwar an, jedoch „nunc pro tunc“ (jetzt für später), und verlängerte seine Amtszeit um ein Jahr. Im entsprechenden Schreiben der Nuntiatur in Wien werden die „gute Gesundheit“ und die „ordentliche Führung der Diözese“ als Gründe für die Entscheidung genannt. In der Österreichischen Bischofskonferenz ist Küng, auch promovierter Mediziner, „Familienbischof“.

Sr. Karoline Mayer (71), aus der Nähe von Eichstätt stammende und seit Ende der 1960er Jahre in den Armenvierteln in Südamerika, vor allem in Chile, tätige Ordensfrau, hat das „Goldene Herz“ der 1978 von der „Bild“-Zeitung initiierten Hilfsorganisation „Ein Herz für Kinder“ erhalten. Ursprünglich Steyler Missionsschwester, gründete sie 1973 in Chile die „Comunidad de Jesus“.

Bischof Leo Nowak (86), der von 1990 bis 2004 an der Spitze der 1973 errichteten Apostolischen Administration Magdeburg, die 1994 zum Bistum erhoben wurde, stand, und **Axel Noack** (66), von 1997 bis 2008 Bischof der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg und dann bis Juni 2009 einer von zwei Bischöfen der fusionierten Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, haben den Verdienstorden des Landes Sachsen-Anhalt erhalten.

P. Oliver Potschien O.Praem (45) und das von ihm geleitete Sozialpastorale Zentrum Petershof in Duisburg-Marxloh haben den erstmals von der